

ERASMUS-Erfahrungsbericht

Université Paris-Sorbonne IV

Sommersemester 2018 // Master of Arts Kunstgeschichte

Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

Gliederung:

1. Vorbereitung
 - 1.1 Bewerbung
 - 1.2 Finanzierung
 - 1.3 Wohnungssuche
 - 1.4 Sprachkenntnisse
2. Studieren in Paris
 - 2.1 Die Universität
 - 2.2 Unterschiede zum Studium in Deutschland
 - 2.3 Prüfungen
3. In Paris und um Paris herum
 - 3.1 Leben in der Großstadt
 - 3.2 Kunst und Kultur
 - 3.3 Demonstrationen und Streiks
4. Fazit

1.Vorbereitung

1.1 Bewerbung

Für die Annahme von Bewerbungen um einen Erasmus-Platz ist im Fach Kunstgeschichte in Mainz Dr. Heiko Damm zuständig. Er prüft die Bewerbungen und steht in Kontakt mit den Erasmus-Koordinatoren der Austauschuniversitäten, denen er die Namen der jeweiligen Erasmus-Studenten nach erfolgreicher Bewerbung mitteilt. Um sich zu bewerben ist ein Motivationsschreiben einzureichen, in dem dargelegt wird, warum man in der ausgewählten Stadt studieren möchte und was man sich davon für seinen weiteren akademischen Werdegang erhofft. Die Bewerbungsfristen sind für das Winter- und das Sommersemester gleich, bewirbt man sich wie ich also für ein Sommersemester muss man die Bewerbung bereits ein Jahr vor der sogenannten Mobilität, also dem Auslandsaufenthalt abgeben. Soweit ich weiß, muss man normalerweise für ein Erasmus-Studium keine besonderen Sprachkenntnisse vorlegen, für die Sorbonne gilt jedoch eine Ausnahme, da für eine erfolgreiche Bewerbung ein Französisch-Niveau von B2 nachgewiesen werden muss (laut Infoseite der Sorbonne, die ebenfalls nur auf Französisch existiert: <http://lettres.sorbonne-universite.fr/Candidatures-Erasmus>). Da ich erst ein Jahr vor Beginn meines Aufenthaltes beginnen konnte, Französisch zu lernen, bewarb ich mich mit einem Niveau von B1 und wurde ohne Rückfragen zugelassen. Nach der erfolgreichen Bewerbung besprach ich mit Herrn Dr. Damm, was ich mir anrechnen lassen und welche Kurse ich belegen kann. Grundsätzlich muss man jedoch sagen, dass dies von der Ferne schwer einzuschätzen ist und man vor Ort dann nochmal einige Änderungen vorzunehmen hat. Zusätzlich hat es mir jedoch sehr viel geholfen mich mit anderen Studierenden auszutauschen, die bereits ein Semester an der Sorbonne studiert haben und mich mit der zweiten Studierenden kurzzuschließen, die ebenfalls einen Platz im Sommersemester erhalten hatte. Außerdem gibt es Informationsveranstaltungen für zukünftige Erasmus-Studierende, die ich sehr hilfreich für die bürokratischen Abläufe fand, die Erasmus mit sich bringt. Zusätzlich zur Bewerbung um ein Erasmus-Stipendium und einen Platz an der JGU muss man sich dann auch noch bei der Sorbonne selbst bewerben, indem man die angeforderten Dokumente fristgerecht abschickt (für das Sommersemester war dies für mich der 31. Oktober des Vorjahres).

1.2 Finanzierung

Das Erasmus-Stipendium ist nicht in jedem akademischen Jahr gleich hoch, die Höhe hängt von der Anzahl der jeweiligen Studenten ab, die es nutzen und von weiteren Faktoren. Kurz vor meinem Aufenthalt wurde die Tagesrate, in der das Stipendium ausgezahlt wird, erhöht von 9€ auf 14€ pro Tag, da Frankreich sich in der ersten Gruppe der Länderkategorien befand. Insgesamt werden einem pro Semester maximal 4 mal 30 Tage Stipendium von Erasmus ausgezahlt. Dies ist eine tolle Unterstützung

reicht aber in keinem Fall aus um sich ein Semester in Paris zu finanzieren, da die Lebenshaltungskosten dort deutlich höher sind als in Mainz. Es besteht die Möglichkeit Auslands-BAföG zu beantragen auch wenn man im Inland keinen Anspruch darauf hat. Zudem kann man unter bestimmten Umständen Wohngeld (CAF) für Studierende in Frankreich erhalten, dies gilt jedoch nicht für alle Mietverhältnisse und ist mit einem hohen bürokratischen Aufwand auf Französisch verbunden. Für ein Semester in Paris sollte man dementsprechend mit hohen Ausgaben planen und frühzeitig anfangen zu sparen oder in Erwägung ziehen, in Paris zu arbeiten.

1.3 Wohnungssuche

Wer sich bereits über die Wohnungssuche in Mainz beklagt, wird es in Paris nicht leicht haben eine Wohnung zu finden, die bezahlbar und gleichzeitig bewohnbar ist. Man kann sich auf ein Zimmer im Studentenwohnheim bewerben, das Formular hierfür findet sich ebenfalls auf der Erasmus-Seite der Sorbonne. Ansonsten gibt es diverse Seiten, die einem Mitbewohner und Zimmer vermitteln wollen, bei denen jedoch versteckte Preise lauern können und man nie vergessen sollte, dass Fotos lügen können. Ich habe meine Unterkunft tatsächlich über wg-gesucht.de gefunden. Wer dieses Glück nicht hat, kann sich auch in der Cité universitaire bewerben (als Masterstudent hat man erhöhte Chancen genommen zu werden), in der es die Möglichkeit gibt, in einem der vielen Länderhäuser unterzukommen. Ansonsten empfiehlt es sich, Studenten zu fragen, die bereits in Paris waren um möglicherweise deren Zimmer zu beerben oder zu erfahren, ob deren Freunde vielleicht etwas frei haben. Generell sollte man mit monatlichen Ausgaben für die Unterkunft zwischen 500€ und 800€ rechnen, die man für ein 10-12 qm Zimmer generell zahlt. Günstige Arrondissements innerhalb von Paris sind besonders das 18., 19. und 20. Arrondissement. Zu den Entfernungen zur Universität mehr im Abschnitt 2.1.

1.4 Sprachkenntnisse

Auch wenn Erasmus generell keine Sprachkenntnisse voraussetzt, ist es nötig ein vergleichsweise hohes Niveau der französischen Sprache zu beherrschen um Frustration und Resignation in Paris vorzubeugen. Auch wenn ich auf dem Papier B1 nachweisen konnte, waren meine Fähigkeiten nach nur einem Jahr Französischunterricht nicht besonders ausgeprägt. Besonders sprechen und Gesprochenes verstehen war am Anfang kaum möglich, da durch die Verantwortlichen vor Ort keine Rücksicht auf Fremdsprachler genommen wurde. Ich empfehle deshalb eine gewissenhafte Sprachvorbereitung um das Auslandssemester so profitabel und angenehm wie möglich verbringen zu können und sich mit seinen Erasmus-Freunden konsequent auf Französisch zu unterhalten, egal welche Schwierigkeiten dies mit sich bringen mag, denn um sein Englisch zu verbessern ist Paris nicht der richtige Ort. Es gibt die Möglichkeit Sprachkurse vom SIAL, dem Sprachenzentrum zu besuchen,

deren ECTS-Punkte man sich auch für sein Stipendium anrechnen kann. Ich habe einen das Semester begleitenden Sprachkurs zu Erlangung des Niveaus B2 besucht. Um die bisherigen Sprachfähigkeiten abzu prüfen erfolgt vor dem Auslandsaufenthalt ein Online-Test durch die EU. Das dort erreichte Niveau wird auch von der Sorbonne als Niveau gewertet, man sollte sich also Mühe geben, da man erst ab B1 Niveau Sprachkurse belegen kann. Mein Sprachkurs war ein Hybrid aus 2 Stunden Präsenzunterricht pro Woche, der durch Online-Aufgaben ergänzt und am Ende durch eine Klausur abgeschlossen wurde. Anmelden kann man sich für diese Kurse online, ich empfang eine E-Mail mit einem Anmeldelink und einer Zusammenstellung aller Kurse. Zusätzlich zu den semesterbegleitenden Kursen gibt es auch Intensivkurse vor dem Semester, da ich erst kurz vor Vorlesungsbeginn anreiste, konnte ich keinen davon besuchen.

Wer in Paris glücklich werden möchte, sollte unbedingt Französisch sprechen, da man mit Englisch vielerorts nicht weit kommt oder nicht besonders freundlich behandelt wird. Da es in Paris viele Touristen gibt, ist das Englisch-Niveau generell etwas höher als andernorts in Frankreich, die Kommunikation findet jedoch üblicherweise komplett auf Französisch statt. Auch Vorträge, Theater und Kino sind fast ausschließlich auf Französisch, sodass man besser daran tut sich anzupassen. Zu Beginn wurde mir häufig in gebrochenem Englisch auf meine französisch formulierten Sätze geantwortet, ich hatte das Gefühl man wolle sich nicht auf mein schlechtes Französisch einlassen. Mittlerweile hat sich das geändert und es ist ein gutes Gefühl akzeptiert zu werden, auch wenn aufgrund meines Akzents die erste Vermutung nach wie vor lautet, dass ich wohl deutsch wäre. Dennoch ist es eine einmalige Chance seine Französisch-Kenntnisse auf ein nie erreichtes Niveau zu heben.

Und zum Schluss noch eine Beobachtung, die sehr hilfreich sein kann, die Franzosen besser zu verstehen. Interessant ist, dass die Franzosen wirklich alles Französisch aussprechen und einen sogar korrigieren, wenn man über beispielsweise deutsche Städte oder Künstler spricht und einem erklären, wie man das auf Französisch richtig auszusprechen hat. So heißt unsere Mainzer Berühmtheit Johannes Gutenberg in Frankreich Gutemberg, Elisabeth Taylor oder auch Hamburg werden einem ins Französische zurück korrigiert. Dadurch ist es auch sehr schwer zu verstehen, wenn ausnahmsweise Mal Englisch gesprochen wird, was davon nun Französisch und was Englisch war. Dies ist also quasi das komplette Gegenteil in Deutschland, wo alle Namen und Begriffe möglichst in Originalsprache wiedergegeben werden und es sogar als falsch gewertet wird, etwas Deutsch auszusprechen. Auch neigen die Franzosen dazu, alles zu übersetzen und nennen Michelangelo Michel-Ange und Leonardo da Vinci wird zu Leonard de Vinci. Es ist also immer große Aufmerksamkeit nötig, ausländische Eigennamen richtig zu identifizieren.

2. Studieren in Paris

2.1 Die Universität

Wer aus Mainz kommt um Kunstgeschichte zu studieren wird sich an der Univeristé Paris-Sorbonne IV wiederfinden, deren Hauptsitz und Verwaltung sich im beeindruckenden Gebäude am Place de la Sorbonne findet. Je nach Studienabschnitt finden die Veranstaltungen im Hauptsitz des Instituts für Kunstgeschichte und Archäologie in der Rue Michelet nahe des Jardin du Luxembourg oder an einem der zahlreichen anderen Sorbonne-Standorte statt, die überall in der Stadt verteilt sind. Als Masterstudentin fanden meine Kurse zudem in den Räumlichkeiten des INHA (Institut National de l'Histoire de l'Art) statt. In der Rue Michelet führt man mit Madame Yota, der Koordinatorin vor Ort auch seine „Inscription pedagogique“ durch, nachdem bei der Begrüßungsveranstaltung („Reunion Erasmus“) die „Inscription administrative“ erfolgt ist.

2.2 Unterschiede zum Studium in Deutschland

Wer wie ich noch nie zuvor eine Universität oder Schule im Ausland besucht hat, wird über die Unterschiede in der Lehre und den Abläufen an der Sorbonne vielleicht verwundert sein. Ich brauchte einige Zeit um mich an die herrschenden Begebenheiten zu gewöhnen. Die Kurse haben keinen festen Zeitrahmen wie es an der Universität in Mainz der Fall ist; manche beginnen zur vollen Stunde, manche zur halben Stunde, Kurse überlappen sich des Öfteren um eine halbe Stunde. Grundsätzlich gibt es hier nicht das System der akademischen Viertelstunde, alle Veranstaltungen beginnen exakt zur angegebenen Uhrzeit, es sei denn, der Dozent ist zu spät, was des Öfteren vorkommt. Man muss sich sehr genau überlegen, welche Kurse man zeitlich belegen kann. Zudem handelt es sich bei der Sorbonne wie bereits erwähnt nicht um eine Campus-Uni, die unterschiedlichen Standorte können bis zu 60 Minuten Metrofahrt voneinander entfernt liegen. Neben diesen Rahmenbedingungen sind auch die generellen Kurszeiten unterschiedlich, da die Vorlesungen und Seminare nicht 90 Minuten, sondern mindestens zwei volle Stunden dauern, oftmals ohne auch nur eine kurze Pause zum Durchatmen. Es ist also volle Konzentration über den gesamten Zeitraum gefragt, da grundsätzlich alles mitgeschrieben wird, was der Dozent lehrt. So ist in den Vorlesungen (CM) ein ständiges Summen tippender Finger zu hören, jeder Student bringt seinen Laptop mit. So waren zu Beginn die Erasmus-Studentinnen leicht zu erkennen, die es mutig mit Block und Stift versuchten. Ein Mitkommen ist so jedoch ausgeschlossen. Allerdings waren die französischen Studierenden sehr großzügig und schickten einem ihre Mitschriften auf Nachfrage gerne. Die französischen Studenten haben ein sehr hohes Arbeitspensum, da viele Abgabefristen bereits während des Semesters enden und es Zwischenprüfungen gibt. Vielleicht ist dieser hohe Druck auch der Grund dafür, dass die erste Reihe immer eine der beliebtesten war, um möglichst alles genau mitzubekommen. Auch ließ die Anwesenheit im Verlaufe des Semesters nicht

nach, obwohl es nicht überall eine Anwesenheitsliste gab. Generell kann man sagen, dass nicht nur in den Vorlesungen Frontalunterricht praktiziert wird, sondern auch in den Seminaren.

Jeder Dozent darf für sein Seminar die Prüfungsleistung festlegen, die er für angemessen hält. So kann ein Referat nötig sein, eine Hausarbeit, mehrere Essays, eine Bibliographie, etc. Da dies vor Beginn des ersten Termins nicht klar ist, muss man den ersten Kurs abwarten um die entsprechende Prüfungsleistung zu erfahren. Deshalb empfiehlt es sich, mehr Kurse am Anfang zu belegen, als man am Ende benötigt um eventuell nicht erfüllbaren Leistungen aus dem Weg gehen zu können. Dies muss man Madame Yota jedoch erklären. Bei mir war sie ganz irritiert, dass ich mehr belegen wollte als nötig und ließ dies nicht zu. Auch Seminare laufen teilweise sehr frontal ab, da die Dozenten diese Kurse ähnlich wie Vorlesungen behandeln, da es keinen so hohen Anteil an Referaten pro Stunde gibt, wie es in Mainz der Fall ist. Nachteilhaft war das Fehlen eines Semesterplans, der die Themen der einzelnen Stunden aufzeigt, sodass man sich darauf hätte vorbereiten können, um trotz der Sprachbarriere gut folgen zu können und sich bei den gelegentlichen Diskussionen beteiligen zu können. Ein weiterer Nachteil für Masterstudenten aus dem Ausland war das abweichende System bezüglich der Abschlussarbeit (memoire) in Frankreich. Wer einen Master in Kunstgeschichte an der Sorbonne beginnen möchte, muss sich von Anfang an einen Dozenten suchen, bei dem man seine Abschlussarbeiten schreibt, eine nach jedem Jahr. Manche Prüfungsleistungen bezogen sich auf diese memoire und waren für Erasmus-Studenten nicht erfüllbar.

Eine kleine Warnung zum Schluss: Am Ende einer Vorlesung gibt es an der Sorbonne kein applaudierendes Klopfen.

2.3 Kurse und Prüfungen

Als Masterstudentin hatte ich keine einzige Vorlesung zur Auswahl, konnte jedoch die Erasmus-Koordinatorin Madame Elisabeth Yota, die für Kunstgeschichte zuständig ist, davon überzeugen, dass ich eine Vorlesung aus dem letzten Bachelor-Semester belege.

Ich besuchte insgesamt drei Kurse in Kunstgeschichte an der Sorbonne IV, sowie einen B2-Sprachkurs. Anfänglich fiel die Auswahl schwer, da nicht genau definiert war, was ich als Erasmus-Studentin im Master belegen durfte. So schrieb ich im Vorfeld der Erasmus-Fachkoordinatorin um abzuklären, welche Kurse möglich seien. Sie bestätigte, dass ich M1 und M2 Kurse belegen dürfe sowie L3. Im französischen System gibt es nämlich anders als in Deutschland eine relativ strikte Aufteilung der einzelnen Studienabschnitte. Die sechs Jahre des Bachelorstudienganges, welcher hier Licence genannt wird, gliedern sich in drei Teile: L1 (erstes Studienjahr), L2 (zweites Studienjahr) und L3 (drittes Studienjahr). Im Master erfolgt ebenso eine Aufteilung in M1 (erstes Masterstudienjahr) und M2 (zweites Masterstudienjahr). Insgesamt ist die Themenvielfalt der Vorlesungen und Seminare im

Bachelor auch deutlich breiter gefächert als im Master. Da ich meine Studien gerne auf das 19. Jahrhundert mit Schwerpunkt Frankreich konzentrieren wollte, war es schwierig Masterseminare auszuwählen, die zu diesem Wunsch passten. Zudem ist es so, dass es im Master scheinbar keine Vorlesungen (CM) gibt, die man besuchen kann. So überzeugte ich meine Erasmus-Fachkoordinatorin schließlich, dass ich gerne auch eine Vorlesung aus L3 belegen würde, was wie sie mir sagte möglich ist, wie ich dann jedoch feststellte, nicht üblich.

Auch ist es nicht üblich zu Beginn des Semesters einen Semesterplan bekannt zu geben. In meinem einen Kurs wählte jeder Student ganz frei ein Thema, das sie oder ihn interessiert, passend zum Seminartitel. Dadurch gibt es zwar keinen chronologisch fortschreitenden Semesterplan, es werden jedoch Themen besprochen, die sonst niemals bearbeitet werden, da jeder Student seine bevorzugten Themen in Bezug auf das Seminar bearbeiten kann. Da man zuvor nicht weiß, was die Prüfungsleistung sein wird und wie der Kurs ausgerichtet ist (die Beschreibungen sind sehr unspezifisch), kann man die ersten drei Wochen den Kurs verfolgen und sich anschließend entscheiden, ob man ihn weiterführt und die Prüfung ablegt oder nicht.

Es gibt sehr unterschiedliche Prüfungsleistungen je nach Dozent, da dieser sich aussuchen kann, was die Studenten zu tun haben um den Kurs zu bestehen. Im Vergleich zu Mainz ist es also in jedem Kurs eine Überraschung, was am Ende zu erledigen ist. Das ist zwar abwechslungsreicher, aber durchaus auch stressiger, da man sich immer auf neue Systeme einlassen muss.

3. In Paris und um Paris herum

3.1 Leben in der Großstadt

Supermärkte: je nach Quartier variieren bei den jeweiligen Supermarktketten die Preise, im Banlieu sind sie insgesamt deutlich günstiger, weshalb viele Pariser dort mit dem Auto einkaufen. Gut ist es, sich zu Beginn von den gängigsten Ketten (Carrefour, Monoprix und Franprix) die sogenannte „carte fidelité“ zuzulegen, da man mit ihr auf alle Eigenprodukte bis zu 10% Rabatt erhält und zusätzlich Geld auf der Karte sammelt, das man ab 1€ Guthaben zum Einkaufen einlösen kann. Ein guter Tipp um Geld beim Einkaufen zu sparen ist Lidl zu besuchen, da er beinahe deutsche Lebensmittelpreise bietet. Zudem ist es absolut zu empfehlen auf die zahlreichen Märkte zu gehen, die wirklich günstig und frisch sind und von denen sich in jedem Quartier zahlreiche finden lassen. Essen oder etwas trinken gehen kann in Paris auch schnell sehr teuer werden, deshalb Augen auf bei der Restaurantwahl. Es gibt jedoch auch viele bezahlbare Bars um abends einen coup zu trinken, besonders im Sommer bietet sich jedoch die Seine besonders als Treffpunkt an. Die Mensa ist auch sehr bezahlbar, es gibt zahlreiche Standorte der CROUS (das Studentenwerk der Sorbonne) wo man günstig essen kann, ein Standort befindet sich sogar auf einem Boot auf der Seine, ein Hauptgericht mit Beilage kostet 3,25€.

Wem es in einer solchen Stadt wie Paris mal zu voll oder zu laut wird, der sollte einen der zahlreichen Parks aufsuchen. Der Parc des Buttes-Chaumont ist der perfekte Ort der Stadt zu entkommen, da er weitläufig angelegt ist, mit Pavillon und Wasserfall. Als Studentin der Kunstgeschichte liegt es nahe den Jardin du Luxembourg zur Entspannung nach den Vorlesungen zu nutzen, da er direkt am Institut liegt. Besonders im Sommer ist dies eine angenehme Abwechslung, wenn sich in der Stadt die Hitze staut.

Was man sich auf jeden Fall zulegen sollte, ist ein *Passe Navigo*, der sowohl als Monatskarte für den öffentlichen Nahverkehr dienen kann, mit dem man aber auch ein studentisches Jahresabo abschließen kann, der sogenannte *Passe Imagine R*. Die Metro ist das Hauptfortbewegungsmittel in Paris, mit dem *Passe Navigo* kann man jedoch alle 5 Zonen befahren, die auch vom RER (vergleichbar mit der S-Bahn in Mainz) sowie von Bussen und weiteren Zügen befahren werden. Fontainebleau und Versailles liegen auch beide innerhalb dieser Zonen. Man sollte sich jedoch nicht täuschen lassen, die Metro verkehrt unter der Woche nur bis etwa halb eins in der Nacht, am Wochenende eine Stunde länger.

3.2 Kunst und Kultur

Paris ist eine Stadt, in der man Kunst und Kultur an jeder Ecke finden kann, oftmals auch ganz umsonst. Für Bürger der europäischen Union unter 26 sind Museen wie der Louvre, die Orangerie oder das Musée d'Orsay kostenlos, ebenso wie der Besuch der Türme von Notre-Dame oder des Arc de Triomphe. Auch das Château Fontainebleau und das Château de Versailles können kostenlos besucht werden, nur der Garten kostet im Sommer an manchen Tagen Eintritt. Neben den Museen gibt es jedoch auch zahlreiche Galerien und ganz besonders viel Street Art zu entdecken. Überall lassen sich Orte finden, an denen Kunst entsteht. Ein einfacher Spaziergang bringt einen manchmal an Werken von Banksy vorbei, auf dem Platz vor dem sogenannten Beaubourg (Centre Pompidou) spielen junge Menschen ihre Musik und tanzen.

Natürlich bietet eine Stadt wie Paris auch die Möglichkeit zahlreiche Theaterproduktionen zu genießen. Auch an der Sorbonne gibt es Aufführungen, die größtenteils kostenlos zu besuchen sind, nachdem man sich online dafür angemeldet hat. Ich habe mir zudem eine Aufführung von Yasmina Rezas *Art* im Theatre Antoine angesehen, die günstigsten Tickets hierfür gibt es schon ab 22€, diese Chance sollte man nutzen.

Wer einen ruhigen Ort zum Lernen und zur Recherche sucht, findet sich in einer der zahlreichen Bibliotheken am besten wieder. Besonders spannend ist die Bpi im Centre Pompidou, wo man zu vielen Themenbereichen der Kunstgeschichte eine reiche Auswahl an Literatur findet. Wer auf der Suche nach deutscher Literatur ist wird in der Bibliothek des Forum Kunstgeschichte Paris fündig, die Nutzung

dieser Bibliothek ist ebenso wie bei der Bpi ohne Kosten und Voranmeldung nutzbar. Zudem gibt es natürlich auch noch die Bibliothek im Institut für Kunstgeschichte, zahlreiche weitere Sorbonne-Bibliotheken sowie die Bnf.

3.3 Streiks und Demonstrationen

Während meines einsemestrigen Aufenthaltes in Paris fanden sowohl ausgiebige Streiks des SNCF als auch großflächige Studenten-Demonstrationen statt, die Paris in einen Ausnahmezustand versetzten. Glücklicherweise war die Metro nicht betroffen, jedoch der RER-Verkehr sowie alle durch den SNCF betriebenen Züge. Für unsere Besucher war es teilweise nicht möglich zu uns zu kommen oder zurück nach Deutschland. Dieser Streik richtete sich gegen eine Reform Macrons, der die Tarifverträge und das Renteneintrittsalter betrifft. Seit Mitte März folgten auf drei Arbeitstage zwei Streiktage, an denen der Zugverkehr in Frankreich dem Chaos ausgesetzt war. Doch damit nicht genug. Auch die Universitätszugänge sollen neu geregelt werden. Dies ließen die Studenten jedoch nicht ohne Proteste über sich ergehen, 50 Jahre nach der 68er-Revolution besetzten sie die Sorbonne, besonders stark betroffen waren die Standorte Clignancourt und Malesherbes sowie die Sorbonne mère. Das Institut für Kunstgeschichte war kaum davon betroffen. Diese Proteste und Besetzungen hielten über zwei Monate an, man konnte seine Professoren nicht erreichen, viele Prüfungen wurden abgesagt. Ein großes Chaos, das ich so in Deutschland noch nie erlebt habe.

4. Fazit

"Wenn man das Glück hatte, als junger M[ensch] in Paris zu leben, dann bleibt einem das für den Rest des Lebens, wohin man auch geht, denn Paris ist ein bewegliches Fest." Ernest Hemingway

Abschließend muss ich sagen, dass es alle Mühen wert war, die Französischkurse, die anstrengende Wohnungssuche, die Überwindung einer Sprachbarriere für die Chance in Paris zu leben. Besonders entscheidend war für mich dabei die Erfahrung einmal nicht in meinem Heimatland zu leben, wo man mit allen Gepflogenheiten aufgewachsen ist, diese automatisch befolgt und nicht mehr hinterfragt, wo man automatisch dazu gehört. Hier die Erfahrung zu machen, wie schwer es sein kann sich in einem fremden Land zu integrieren, die Natives zu verstehen und verstanden zu werden, hat mich vieles hinterfragen lassen, was ich bisher ganz selbstverständlich getan habe. Es lässt einen viel über sich selbst nachdenken und wirft einen auf sich zurück. Doch die wichtigste Erfahrung während meines Semesters in Paris war, dass es überall in Europa und rund um die Welt Menschen gibt, die deine Freunde werden können, egal woher sie kommen. Die dich unterstützen und dir helfen dich zurecht zu finden, die zulassen, dass du dich integrierst, denn nur so ist es möglich ein Teil einer Gemeinschaft zu werden. Erasmus bringt, auch wenn es zur Finanzierung eines Auslandsstudiums alleine nicht ausreicht, einen Austausch zustande, der sonst nicht erreicht werden kann.